

DIE ARBEITERSCHAFT

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER • STREBE • ZUM • GANZEN • UND • KANNST • DU • SELBER • KEIN • GANZES • WERDEN
ALS • DIENENDES • GLIED • SCHLIESST • AN • EIN • GANZES • DICH • AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINKEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 3 MARK

No. 38

Charlottenburg, Freitag, den 20. September 1907

Jahrg. 34

Die Redaktion befindet sich Charlottenburg, Charlottenburger Ufer Nr. 56.

Sperrren.

Bollsperrren in Deutschland: Bod u. Teich bei Ballendorf (Fasolt & Staud). Brambach i. Voigtland (Firma Reinhardt und Röbler). Cortendorf. Düsseldorf (Herbord & Tröbner). Elberfeld (Peters Emailierwerk). Fürstenberg a. W. Höhr (für alle Firmen). Hornberg. Leipzig (Gräß & Co. Leipzig-Schleusig). Kranichfeld. Lauf (Frig Krug). Neustadt bei Coburg (Heber & Co.). Ruhland (A. Lindner, Glasmalerei). Schorndorf. Selb v. Guttenreuther (inkl. Firma Jäger und Werner). Sigendorf (Gebr. Voigt A.-G.). Sorau. Stogheim. Teltow. Unterweißbach und Volksfeld (Mann und Porzellan). Düsseldorf (Hohmann). Vera-Unter-m-haus für Brenner.

Halbsperrren in Deutschland: Alexandrinental (Recknagel) Bonn (Mehlem). Flörsheim a. M. Freienoria. Grafenroda (Heene, Heißner, Gært & Meng). Königszelt. Neuhaldensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Fünfkirchen. Fischern (R. Knoll). Hohenstein (Bloch). Klösterle. Lessau (Tschy & Schönfeld). Merkersgrün. Oberlaa bei Wien (Pilar).

Vom Stuttgarter Kongress.

Die Kolonialfrage.

Zu den bewegtesten Szenen und lebhaftesten Debatten auf dem Kongress führte in ganz unerwarteter Weise die Kolonialfrage. Waren auch schon im vornherein die mitunter ziemlich stark von einander abweichenden Auffassungen bekannt, die die Genossen hier und dort über diese Frage hatten, so waren derartige Debatten nicht voraus zu sehen gewesen.

Die Kolonialpolitik von heute ist für die kapitalistische Klasse zur Notwendigkeit geworden. Es liegt im Wesen des modernen Kapitalismus, immer mehr Absatzgebiete zu erwerben und zu beherrschen. Auf dem Inlandsmarkt wird diesem Streben umso scharfer eine Grenze gesetzt sein, als sich das Unternehmertum bemüht, die Arbeiterschaft in ihren sich steigenden Lebensansprüchen immer geschlossener und zäher entgegen zu treten. Ist aber eine Ausdehnungsmöglichkeit im eigenen Lande nicht in der entsprechenden Weise gegeben und schließen die anderen Länder sich durch Zollgesetze immer dichter von dem Konkurrenzlande ab, so bleibt dem Kapitalismus in erster Linie als weitere Möglichkeit die Kolonialpolitik. Es ist darum auch nicht von ungefähr, daß wir nicht nur in Deutschland in den letzten Zeiten, sondern in allen größeren Staaten die besitzenden Klassen mit einer Begeisterung ohne gleichen sich in die Kolonialpolitik stürzen sehen. Man sucht nach Absatzgebieten, von denen die lästige Konkurrenz fern gehalten werden kann. Man pachtet, annektiert oder „beschützt“ Länder, in denen die überschüssigen Gelder gewinnbringend angelegt werden können. Irgendwelche zivilisatorischen Bestrebungen sind dafür nicht maßgebend. Könnte man wirklich von kulturellen Fortschritten durch die heutige Kolonialpolitik sprechen, so sind diese Folgen von den modernen Kolonialisten ungewollt.

Der Zweck der kapitalistischen Kolonialpolitik ist der: Geld zu verdienen. Und dieses Streben verfolgt der Kapitalist nicht nur im Heimatlande mit aller möglichen Brutalität, sondern in den Kolonien tobt sich die Gier, die Gewalttätigkeit, die Zügellosigkeit des modernen Menschenausbeuter in ungezügelter Schärfe aus.

Ist so die Kolonialpolitik für alle größeren Staaten gerade im gegenwärtigen Moment zu einer besonders brennenden Frage geworden, so nicht minder für die Arbeiterschaft und in erster Linie für die Sozialdemokratie. Sie wird vor die Frage gestellt: Wie steht ihr — die Sozialdemokraten — zur Kolonialpolitik? In Deutschland legte uns die letzte Wahl diese Frage vor; in England müssen die Arbeiter Stellung zum Imperialismus nehmen; in Belgien brachte die Frage der Verstaatlichung des KongoStaates einen Zwiespalt in die sozialdemokratische Kammerfraktion, und in Frankreich dürfte gerade jetzt — anlässlich des blutigen Schauspiels in Marokko — die Kolonialfrage die Genossen beschäftigen.

Auf dem Kongress war man sich wohl völlig einig in der Beurteilung der Auswüchse der heutigen Kolonialpolitik aber die Gegensätze prallten dabei aufeinander; ob man jede bürgerliche Kolonialpolitik bekämpfen oder bestrebt sein soll, durch sie auch reformatorisch und im Sinne unserer Bestrebungen in den Kolonien zur Hebung kulturell tiefer stehender Völker zu wirken.

Die Richtung, daß man die bürgerliche Kolonialpolitik als eine Stufe auf dem Wege zur Erlangung einer sozialistischen Kolonialpolitik ansehen und dementsprechend benutzen müßte, fand ihre Vertretung in dem durch reiche praktische Erfahrungen in den Kolonien sich auszeichnenden holländischen Genossen van Kol. Seine Ansicht drang denn auch bei der Mehrheit der Kommission durch, die dem Plenum eine Resolution vorlegte, deren erster Absatz lautete: „Der Kongress stellt fest, daß der Nutzen oder die Notwendigkeit der Kolonien im allgemeinen — besonders aber für die Arbeiterklasse — stark übertrieben wird. Er verwirft aber nicht prinzipiell und für alle Zeiten jede Kolonialpolitik, die unter sozialistischem Regime zivilisatorisch wird wirken können.“

Gegen diese Annahme, daß die heutige Kolonialpolitik auch nur die Möglichkeit eines Nutzen für die Arbeiter eröffnen könnte, wandten sich in erster Linie die Genossen Lebebour und Rautsky. Sie stehen auf dem Standpunkt der in den ersten vier Absätzen der nachstehenden Resolution zum Ausdruck kommt. Für diese vier Absätze, die als Ersatz des oben angeführten ersten Absatzes der Resolution von Kol dem Kongress vorgelegt wurden, entschied sich der Kongress, bei namentlicher Abstimmung nach Nationen mit 127 gegen 108 Stimmen.

In der deutschen Delegation stellte sich die Mehrheit zuerst auf den Boden des Absatzes von Kol, dann wurde aber eine Aenderung dieses Absatzes beschlossen, durch die Annahme eines Nutzen, den die Arbeiter durch die Kolonialpolitik haben könnten, ausgeschlossen war. Durch den Antrag Lebebour fiel aber auch diese Aenderung und die darauf von dem Kongress — unter Zustimmung der Deutschen — mit großer Mehrheit angenommene Resolution lautet folgendermaßen: „Der Kongress ist der Ansicht, daß die kapitalistische Kolonialpolitik ihrem innersten Wesen nach zur Knechtung, Zwangsarbeit oder Ausrottung der eingeborenen Bevölkerung der Kolonialgebiete führen muß.“

Die zivilisatorische Mission, auf die sich die kapitalistische Gesellschaft beruft, dient ihr nur als Deckmantel für Eroberungs- und Ausbeutungsgelüste. Erst die sozialistische Gesellschaft wird allen Völkern die Möglichkeit bieten, sich zur vollen Kultur zu entfalten.

Die kapitalistische Kolonialpolitik, statt die Produktivkräfte zu steigern, zerstört durch Versklavung und Verelendung der Eingeborenen wie durch mörderische verwüstende Kriege den natürlichen Reichtum der Länder, in die sie ihre Methoden verpflanzt. Sie verlangsamt oder verhindert dadurch selbst die Entwicklung des Handels und des Absatzes der Industrieprodukte der zivilisierten Staaten.

Der Kongress verurteilt die barbarischen Methoden kapitalistischer Kolonisation und verlangt im Interesse der Entfaltung der Produktivkräfte eine Politik, die die friedliche kulturelle Entwicklung gewährleistet und die Bodenschätze der Erde in den Dienst der Höherentwicklung der gesamten Menschheit stellt.

Er bestätigt von neuem die Resolution von Paris (1900) und von Amsterdam (1904) über die Kolonialfrage und verwirft nochmals die jetzige Kolonisationsmethode, die, ihrem Wesen nach kapitalistisch, keinen anderen Zweck hat, als fremde Länder zu erobern und fremde Völker zu unterwerfen, um sie schonungslos zum Nutzen einer verschwindenden Minderheit auszubeuten, während gleichzeitig im eigenen Lande die Lasten der Proletarier steigen.

Als Feind jeder Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und als Verteidiger aller Unterdrückten ohne Unterschied der Rasse, verurteilt der Kongress diese Politik des Raubes und der Eroberung, die nur die schamlose Anwendung des Rechtes des Stärkeren ist und das Recht der besiegten Völker mit Füßen tritt.

Die Kolonialpolitik vermehrt die Gefahr kriegerischer Entwicklung zwischen den kolonisierenden Staaten und steigert ihre Belastung durch Heer und Flotte.

Finanziell betrachtet sollen die Ausgaben für die Kolonien, ebenso solche, die der Imperialismus verschuldet, als auch solche, die im Interesse der ökonomischen Entwicklung der Kolonien gemacht werden, von denen getragen werden, die allein von der Ausplünderung fremder Länder Nutzen ziehen und deren Reichtümer aus ihnen stammen.

Der Kongress erklärt schließlich, daß die sozialistischen Abgeordneten die Pflicht haben, in allen Parlamenten unversöhnlich diese Methode der schonungslosen Ausbeutung und Raubwirtschaft zu bekämpfen, die in allen bestehenden Kolonien herrscht.

Zu diesem Zwecke haben sie für Reformen einzutreten, um das Los der Eingeborenen zu verbessern, haben sie jede Verletzung der Rechte der Eingeborenen, ihre Ausbeutung und ihre Versklavung zu verhindern, und haben sie mit allen zu Gebote stehenden Mitteln an ihrer Erziehung zur Unabhängigkeit zu arbeiten.

Die Gewerkschaftsorganisationen Deutschlands im Jahre 1906.

III.

Verschiedenes aus anderen Verbänden.

Bezüglich der Unterstützungseinrichtungen der Verbände ist zu berichten, daß 1906 (resp. 1905 und 1904) zählten: Reiseunterstützung 49 (49, 46) Verbände; Arbeitslosenunterstützung 48 (41, 38) Verbände; Krankenunterstützung 44 (40, 31), Invalidenunterstützung 7 (6, 5) Verbände; Unterstützung in Sterbefällen 47 (43, 39) Verbände.

Die Zahl der Verbände, welche 1906 Arbeitslosenunterstützung zahlten, hat sich gegenüber 1905 um 2 vermehrt. Es handelt sich dabei jedoch nicht um Neueinführung dieses Unterstützungszweiges, sondern darum, daß zwei Verbände (Photographen und Xylographen), die Arbeitslosenunterstützung zahlten, sich der Generalkommission angeschlossen haben und zum ersten Male in der Statistik über die Zentralverbände geführt sind. Es hatten Arbeitslosenunterstützung respektive führten ein die Verbände der: 1890: Buchdrucker, Glasarbeiter, Glas-, Handschuhmacher, Hutmacher, Kupferschmiede, Lederarbeiter, Zigarrenfortierer, zusammen 8 Verbände. 1891 (nebst den vorgenannten): Bildhauer, Brauereiarbeiter, zusammen 10 Verbände. 1892: Porzellanarbeiter, zusammen 11 Verbände. 1894: Tischler, zusammen 12 Verbände. 1897: Gravure, Handels- und Transportarbeiter, Konditoren, zusammen 15 Verbände. 1898: Buchdruckerhilfsarbeiter, Handlungsgehilfen, Schmiede, zusammen 18 Verbände. 1899: Lithographen, zusammen 19 Verbände. 1900: Metallarbeiter, zusammen 20 Verbände. 1901: Formstecher, Müller, zusammen 22 Verbände. 1902: Bäcker, Buchdrucker (Eisaf), Maschinisten, Notensteher, zusammen 26 Verbände. 1903: Böttcher, Bureauangestellte, Schuhmacher, zusammen 29 Verbände. 1904: Barbier, Bergarbeiter, Gärtner, Holzarbeiter, Sattler, Tabakarbeiter, Tapezierer, Vergolter, zusammen 37 Verbände. 1905: Fabrikarbeiter, Portefeuillier, Schiffszimmerer,

Zimmerer, zusammen 41 Verbände. 1906: Photographen, Xylographen, zusammen 48 Verbände. In dem Jahrzehnt von 1890 bis 1900 geht die Einführung der Arbeitslosenunterstützung nur langsam vor sich. In den Jahren 1893, 1895, 1896 wird in keiner Organisation dieser Unterstützungszweig eingeführt. Erst vom Jahre 1901 ab kommen die Verbände in größerer Zahl dazu, die Arbeitslosenunterstützung, als wichtiges gewerkschaftliches Kampfmittel, zur Durchführung zu bringen und es erscheint nicht unwahrscheinlich, daß sie, nachdem sie sich auch bei einer Organisation des Baugewerbes, dem Verbande der Zimmerer, bewährt hat, in absehbarer Zeit in allen Verbänden eingeführt sein wird.

Die 48 Verbände, welche 1906 Arbeitslosenunterstützung zahlten, hatten zusammen 1188738 Mitglieder. Vorausgabte wurden insgesamt an Arbeitslosenunterstützung 2658296 M., oder pro Kopf der Mitglieder 2,38 M., während 1905 pro Kopf dieser Verbände 2,30 M. für diese Unterstützung gezahlt wurden. Die niedrigste Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung hatten 1906 die Bergarbeiter mit 6 Pf. pro Kopf der Mitglieder, die höchste mit 18,15 M. die Notensteher. In dem Zeitraum von 1892 bis 1906 waren die höchsten Ausgaben an Arbeitslosenunterstützung pro Kopf der Mitglieder berechnet im Jahre 1901. Es verausgabten in diesem Jahre pro Kopf der Mitglieder die Handschuhmacher 20,60 M. (1906 0,97 M.), Bildhauer 19,72 M. (1906 11,68 M.), Buchdrucker 16,59 M. (1906 9,40 M.), Zigarrenfortierer 10,75 M. (1906 3,20 M.), Kupferschmiede 7,04 M. (1906 3,63 M.) und Porzellanarbeiter 6,88 M. (1906 2,41 M.). Ist diese Ausgabe auch eine gewaltige Belastung der Gewerkschaftsmitglieder, so hat sie auf der anderen Seite doch wesentlich dazu beigetragen, der Organisation den Einfluß auf den Arbeitsmarkt zu erhalten und hat damit eine Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen verhindert. Die gleiche Wirkung wie die Arbeitslosenunterstützung übt auch die Reiseunterstützung aus, die von allen Organisationen gezahlt wird, die mit einem öfteren Wechsel des Arbeitsortes der Mitglieder zu rechnen haben. Die Krankenunterstützung, die als Zuschuß zu dem Krankengeld, welches die Mitglieder aus der Krankenkasse erhalten, der sie nach den Gesetzbestimmungen angehören müssen, gewährt wird, erweist sich dagegen mehr als eine humanitäre Einrichtung, die aber auch sehr geeignet ist, das Interesse der Mitglieder an der Organisation zu erhalten.

Ein eigenes Verbandsorgan hatten von den 66 Verbänden, die in der Statistik geführt sind, 64, während 2 Verbände (Buchdrucker, Elfaß und Formstecher) das Organ einer verwandten Berufsorganisation ihren Mitgliedern lieferten. Die 64 Gewerkschaftsblätter hatten insgesamt eine Auflage von 1920250 Exemplaren gegen 1550450 Exemplaren im Jahre 1905 und 762930 Exemplaren im Jahre 1900. Von den Blättern erschienen: 1 wöchentlich dreimal, 30 wöchentlich einmal, 19 alle 14 Tage, 5 monatlich dreimal, 4 monatlich zweimal und 5 monatlich einmal.

Die Zentralverbände weisen im verfloffenen Jahre nicht nur in bezug auf den Mitgliederbestand und die Finanzen, sondern auch bezüglich der inneren Einrichtungen äußerst bedeutende Fortschritte auf. Die anderen Organisationsgruppen, Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, Christlichen Gewerkschaften und „unabhängigen Vereine“ zeigen gleichfalls eine Vermehrung der Mitglieder und eine Steigerung der Einnahmen, während die lokalen Vereine und die unabhängigen christlichen Gewerkschaften einen Mitgliederverlust zu verzeichnen haben.

Für die „lokalen Vereine“ fehlt es an genauen Angaben über den Stand der Organisation. Nach der Schätzung der Vorstände der Zentralverbände waren 1906 Mitglieder lokaler Vereine vorhanden in folgenden Berufen: Maurer 3000, Zimmerer 3000, Handels- und Transportarbeiter 1600, Bauhilfsarbeiter 1500, Steinarbeiter 1000, Töpfer 700, Kürschner 500, Hafnarbeiter 350, Gemeindegärtner 315, Böttcher 300, Violinist 300, Typsetzer 200, Maler 150, Hotelbedienter 110, Barbier 50, Stukkaturer 40, Tapezierer 30, zusammen 13145 gegenüber 27736 im Jahre 1905. Durch den Anschluß des Verbandes der Berliner Hausbedienten an den Verband der Handels- und Transportarbeiter ist die Zahl der Mitglieder lokaler Vereine in diesem Berufe von 12000 im Jahre 1905 auf 1600 im Jahre 1906 zurückgegangen. In der Metallindustrie waren für 1905 4200 Mitglieder angegeben, während für 1906 keine Angabe gemacht ist.

Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften hatten 1906 in 2146 Ortsgruppen 118508 Mitglieder gegenüber 117097 im Jahre 1905, mithin 1906 eine Zunahme von nur 1411. Die Jahreseinnahme betrug 1404074 M., die Ausgabe 1344277 M. Der „Gewerksverein“, das Organ der Hirsch-Dunderschen,

gibt die Ausgabe mit 1400 182 M. an, doch sind hier fälschlicherweise die angelegten Gelder im Betrage von 56 955 M. eingerechnet. Im einzelnen verteilen sich die Ausgaben, nach Nichtigstellung einiger Rechenfehler, die in der Veröffentlichung des „Gewerkvereins“ enthalten sind, folgende: Verbandsorgan 135 522 M., Agitation 171 704 M., Aussperrungen und Streiks 442 262 M., Rechtsschutz 15 984 M., Reise-, Umzugs- und Notfallunterstützung 70 480 M., Arbeitslosenunterstützung 136 048 M., Bildungsförderung 14 551 M., Ortsverbands- und Verbandssteuern 50 865 M., Insertion und Drucksachen 56 852 M. und Verwaltungskosten 250 014 M. An Kassenbestand verblieben am Jahreschluß in der Gewerkvereinsklasse 1 818 418 M., in Kranken- und Begräbnisklassen 1 872 351 M., in Begräbnisklassen 985 316 M., zusammen 3 626 082 M.

Abgesehen von den Gewerkvereinen der Maschinenbauer, Kaufleute, und Fabrikarbeiter kommen die einzelnen Organisationen mit ihrer Mitgliederzahl kaum in Betracht. Es hatten Mitglieder: Maschinenbauer 48 199, Kaufleute 18 623, Fabrikarbeiter 17 133, Tischler 6994, Textilarbeiter 6299, Schuhmacher 5300, Schneider 4050, Bergarbeiter 2509, Tabakarbeiter 1900, Graphische Berufe 1899, Töpfer 1774, Bauhandwerker 1222, Frauen und Mädchen 792, Bildhauer 451, Brauer-Berlin 445, Konditoren 298, Schiffszimmerer 251, Brauer-Hamburg 188, Kellner 84, Brauer-Stettin 50, Reepschläger 47.

Die dem Gesamtverband angehörenden christlichen Gewerkschaften hatten 1906 in 3048 Ortsgruppen 247 116 Mitglieder gegen 188 106 im Jahre 1905, mithin eine Zunahme von 59 010. Unter den Mitgliedern befinden sich 21 646 weibliche. Die Jahreseinnahme dieser Gewerkschaften betrug 3 878 888 M., die Ausgabe 2 709 260 M., der Kassenbestand am Jahreschluß 2 870 782 M. Im einzelnen wurden verausgabt für: Verbandsorgan 275 260 M., Agitation 262 787 M., Streit- und Gemahregelunterstützung 853 485 M., Rechtsschutz 61 233 M., Reise- und Arbeitsunterstützung 34 464 M., Krankenunterstützung 265 485 M., Sterbegeld 136 994 M., Sonstige Unterstützung 12 494 M., Bildungsförderung 15 208 M., Beitrag an den Gesamtverband 35 470 M., Gehälter 76 631 M. und an Verwaltungskosten 124 977 M.

Von den einzelnen Verbänden, die dem Gesamtverband angehören, hatten 1906 Mitglieder: Bergarbeiter 73 542, Bauhandwerker 36 459, Textilarbeiter 34 581, Metallarbeiter 24 744, Bayerische Eisenbahner 22 155, Stifs- und Transportarbeiter 13 023, Holzarbeiter 10 222, Keramarbeiter 7031, Tabakarbeiter 6437, Heimarbeiterinnen 3600, Schuh- und Lederarbeiter 3250, Schneider 3124, Buchdrucker (Gutenbergbund) 2714, Maler und Anstreicher 2577, Graphisches Gewerbe 1050, Bayerische Salinenarbeiter 822, Krankenpfleger 642, Gärtner 670, Bäcker 472.

Die unabhängigen freien Gewerkschaften, d. h. die dem Gesamtverband nicht angeschlossen, aber als „christlich“ gelten wollenden Organisationen, hatten 1906 in 721 Ortsgruppen 73 132 Mitglieder, die sich auf folgende Verbände verteilen: Deutsche Eisenbahnhandwerker 35 091, Verein zur gegenseitigen Hilfe (Oberschlesien) 10 000, Bayerisches Postpersonal 9439, Badische Eisenbahner 8700, Württembergische Eisenbahner 7345, Württembergisches Postpersonal 2557.

Diese Organisationen hatten eine Jahreseinnahme von 266 032 M., eine Ausgabe von 268 473 M. und am Jahreschluß einen Kassenbestand von 235 162 M. Ueber die Ausgaben im einzelnen ist in der Statistik der christlichen Gewerkschaften nichts berichtet.

Die Angaben über die „unabhängigen Vereine“ das sind die Organisationen, die gewerkschaftlichen Charakter haben, aber keiner Landeszentrale angehören, sind sehr wechselnd, weil sie größtenteils nicht von diesen Organisationen selbst gemacht sind, sondern von den Vorständen der Zentralverbände. Die Mitgliederzahlen lassen sich von einem Jahr zum anderen schwer vergleichen, weil vielfach von den Vorständen der Zentralverbände über diese Vereinigungen nichts berichtet wird. So berichtet der Vorstand des Bergarbeiterverbandes, daß 1906 in solchen Vereinen 10 000 Mitglieder vorhanden waren, während er für 1905 keine Angaben gemacht hat. Infolgedessen erhöhte sich die Gesamtmitgliederzahl dieser Vereine von 65 262 im Jahre 1905 auf 78 544 im Jahre 1906, obgleich 4 Organisationen im letzten Jahre sich den Landeszentralen angeschlossen haben und deshalb aus dieser Gruppe ausgeschieden sind. Die Verbände der Hotelbiener mit 2393 Mitgliedern, der Photographen mit 716 und der Xylographen mit 483 Mitgliedern haben sich der Generalkommission angeschlossen. Der „Gutenbergbund“, eine während des Streiks der Buchdrucker 1892 von Streikbrechern gegründete Organisation, die 2300 Mitglieder zählte, hat sich dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossen. Es waren 1906 in 24 Berufen solche „unabhängi-

gen“ Organisationen vorhanden. Die meisten dieser sind lokale Vereine, Verbände, die in dieser Gruppe gezählt sind, hatten die Brauer, Bureauangestellten, süddeutschen Eisenbahner, Gastwirtsgehilfen, Graveure der Stoffdruckindustrie, Konditoren, Lithographen, Maschinisten, Textilarbeiter, Zeichner und Zivilberufsmuster. Auf die einzelnen Berufe verteilen sich die Mitglieder der „unabhängigen“ Vereine folgend: Gastwirtsgehilfen 19 000, Zivilberufsmuster 12 000, Bergarbeiter 10 000, Eisenbahner (Süddeutsche) 9153, Handelshilfsarbeiter 5500, Maschinisten (Sächs. Verband) 5000, Bureauangestellten 4000, Brauer 2000, Gemeinbearbeiter 1770, Zeichner 911, Bäcker 900, Konditoren 600, Lithographen 600, Graveure der Stoffdruckindustrie 500, Porzellanarbeiter 350, Textilarbeiter (Rheinischer Verband) 300, Buchdruckerhilfsarbeiter 200, Dachdecker 200, Photographen 150, Buchbinder 120, Hotelbiener 110, Zigarrensortierer 80, Asphaltteure 50, Sattler 50.

Neben diesen sechs Organisationsgruppen, über die vorstehend nähere Angaben gemacht sind, bestehen noch zahlreiche Vereine mit vielen tausend Mitgliedern, die zwar als Berufsvereine, nicht aber als Gewerkschaften gelten können. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich auch, von ihrer Aufzählung und der Hinzurechnung ihrer Mitgliederzahl zu der der Vereinigungen, die einen gewerkschaftlichen Charakter haben, abzusehen. Es können, wenn ein Gesamtbild der gewerkschaftlichen Bewegung in Deutschland gegeben werden soll, nur die sechs Gruppen in Betracht gezogen werden. Diese hatten 1906 insgesamt 2 215 165 Mitglieder gegenüber 1 819 930 im Jahre 1905, somit eine Mitgliederzunahme von 395 224. Von dieser entfallen auf die Zentralverbände 344 906, die Hirsch-Dunderschen Gewerkvereine 1411, die christlichen Gewerkschaften 59 010, und die „unabhängigen Vereine“ 8282. Es nahmen gegenüber 1905 an Mitgliedern zu die Zentralverbände um 25,6 pCt., die christlichen Gewerkschaften um 20,8 pCt. und die Hirsch-Dunderschen Gewerkvereine um 1,2 pCt.

An Einnahmen hatten die letzteren drei Organisationen einschließlich der unabhängigen christlichen Gewerkschaften im Jahre 1906 46 651 878 M., an Ausgabe 41 285 423 M. und an Kassenbestand am Jahreschluß 31 544 660 M. einschließlich der Kassenbestände der Kranken- und Begräbnisklassen der Hirsch-Dunderschen Gewerkvereine.

Am Schlusse seiner Ausführungen sagt dann Begien: Der Zuwachs, den die Zentralverbände auch für 1906 wieder aufzuhaben und der um 24 000 Mitglieder größer ist, als die gesamte Mitgliederzahl aller christlichen Gewerkschaften und dreimal größer als die Mitgliederzahl der Hirsch-Dunderschen Gewerkvereine, läßt erkennen, daß die Arbeitermassen der Belehrung nicht unzugänglich sind und daß die Arbeiter immer mehr einsehen, daß man sie nur von der richtigen Vertretung ihrer Interessen abzuhalten sucht, wenn man die Gewerkschaften als sozialdemokratische Organisationen verschreit. Dieses Vertrauen auf die Arbeiterschaft und auf die Zukunft der Gewerkschaften wird hoffentlich der Bericht für 1907 aufs neue stärken und kräftigen.

Verbandsangelegenheiten.

Indem in letzter Zeit des öfteren freiwillige Gelder zur Unterstützung freilebender und ausgesperrter Mitglieder nicht nur von den Zahlstellenkassierern, sondern auch von den mit der Einsammlung dieser Gelder bestimmten Personen an mich eingekandt worden sind, und aus den Abschlüssen pro II. Quartal d. J. hervorgeht, daß einige Zahlstellenkassierer diese Gelder im Abschluß nicht in Einnahme stellen mithin auch nicht im Kassabuch der Zahlstelle, mache ich die Zahlstellenverwaltungen und Mitglieder darauf aufmerksam, daß alle durch Listen oder andere Art gesammelten freiwilligen Gelder, gemäß § 4, Ziffer 4 der Kassenordnung im Kassabuch der Zahlstelle in Einnahme zu stellen sind. Um dieses zu ermöglichen, müssen diese Gelder, sowie auch die Listen von den mit der Einsammlung betrauten Personen, stets an den Zahlstellenkassierer abgeliefert werden. Dieses Verfahren ist schon deshalb notwendig um eine genaue Kontrolle dieser Gelder und deren rechtzeitige Ablieferung zu ermöglichen.

Wilhelm Herden, Verbandskassierer.

Den Zahlstellenkassierern zur besonderen Kenntnis, daß an Mitglieder, welche sich auf Reisen befinden, Unterstützungen nur dann gezahlt werden dürfen, wenn die Betreffenden sich im Besitz einer gültigen Reisemarke befinden.

Die Reismarken werden auf besonderen Antrag im Verbandsbureau ausgestellt und den Kassierern dann zugestellt. An den, im Verbandsbureau auf die Reismarken geschriebenen

Zahlen darf weder von den Kassierern noch von den Mitgliedern eine Änderung vorgenommen werden. Reiskarten welche etwa irrthümlich mit unrichtigen Zahlen-Angaben versehen wurden, sind an das Bureau zurück zu senden.

Der Verbandschriftführer.

181. Vorstandssitzung vom 2. September 1907.

Wollmann auf Reisen; entschuldigt fehlt Burmann, Günther, Frosch und Hofmann.

Ein Bericht des Schriftführers über dessen Reise nach Sigen-dorf-Unterweißbach ist mit Kenntnissnahme erledigt. Desgleichen der weitere Bericht des Schriftführers über die bei dieser Gelegenheit erfolgte Rücksprache mit Verwaltungsmitgliedern von Großbreitenbach und die Teilnahme an einer Verwaltungssitzung in Rudolstadt. — Von Schornborn liegt schriftlicher Bericht vom Genossen Wollmann vor, wonach der Ausstand zur Tatsache geworden sei, nachdem der Unternehmer jede Verhandlung zurück gewiesen habe. Zu besonderen Ausgaben werden der Zahlstelle Schornborn vorläufig 50 Mk. bewilligt, sowie eine besondere Entschädigung für das Streikkomitee. — Von Krankfeld wird berichtet, daß 4 Arbeitswillige den Betrieb von Rothe wieder verlassen haben, so daß in der Formerei und Malerei männliche gelernte Arbeiter fast gar nicht mehr vorhanden sind. Den Ausständigen wird für weitere 2 Wochen Unterstützung bewilligt. Für besondere Ausgaben wird die beantragte Summe bewilligt. — Von Neuhaldensleben liegt Bericht vor, wonach die Differenzen bei Sauer & Koloff erledigt und die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Für die Dauer des Ausstandes wird den Mitgliedern Unterstützung bewilligt. — In Düsseldorf sind bei der Firma Derhöft & Trömmner Differenzen ausgebrochen wegen Maßregelung des Vertrauensmannes; den Mitgliedern hortselbst wird genehmigt, die Rindigungen einzureichen. Ueber die Firma wird die Sperre verhängt. — In Leipzig-Schleußig, Firma Graetz & Co., sind die Glasmaler gekündigt worden, weil sie sich weigerten, einen neuen Lohnvertrag, welcher Reduzierungen enthalten soll, anzuerkennen. Ueber die Firma wird die Sperre verhängt. — Die Sperre über die Firma Rolte & Söhne-Chrenfeld wird wieder aufgehoben, nachdem der Ausstand beendet ist. — Zuschriften von Magdeburg, Elmshorn, Roschütz, Schönwald, Schweidnitz werden zur Kenntnis genommen. — Das Resultat der allgemeinen Mitglieder-Abstimmung über den Antrag Magdeburg wird zur Kenntnis genommen. Nachdem sich eine Majorität dafür gefunden, daß in der Krankengeld-Zuschußklasse der Sonntag zu den im § 28 Ziffer 6 des Statuts festgesetzten Wartezeiten gezählt wird, wird beschlossen, diese Bestimmung vom 1. September 1907 ab in Kraft treten zu lassen. Das Abstimmungsergebnis soll in Nr. 87 der „Ameise“ publiziert werden. Die Zahlstellen welche sich an der Abstimmung nicht beteiligten, sollen in der Veröffentlichung namentlich aufgeführt werden. — Den Mitgliedern 6694 Leipzig und 9729 Jümenau wird Unterstützung nach § 22 des Statuts bewilligt. — Dem Gauleiter Hoffmann-Jümenau werden die beantragten Kosten für Herstellung eines Fragebogens bewilligt. — Wilhelm Derl-Mitterteich wird mit 2jähriger Straf-Karenzzeit in den Verband aufgenommen.

M. R o r n, stellv. Vorsitzender. J. S c h n e i d e r, Schriftführer.

182. Vorstandssitzung vom 9. September 1907.

Entschuldigt fehlt Frosch.

Der Schriftführer ist anlässlich schwebender Differenzen in Elmshorn auf Veranlassung des Bureaus nach dort gereist und ist dessen Bericht hierüber mit Kenntnissnahme erledigt. — Von Untermyhaus wird ein Vorstands-Berichter verlangt anlässlich der schwebenden Differenzen bei Firma Röhl. Hierzu wird der Vorsitzende bestimmt, welcher gleichzeitig unter bestimmten Voraussetzungen nach Großbreitenbach delegiert wird. — In Breslau scheinen wegen einiger vorgekommener Entlassungen Differenzen zu bestehen und wird hierzu beschlossen, ein Anschreiben an die Firma zu richten. — Im Anschluß an Situationsberichte von Sigen-dorf-Unterweißbach werden die beantragten Miets-Zuschüsse und außerdem noch einigen Mitgliedern auf besonderen Antrag Zuschüsse aus freiwilligen Mitteln bewilligt. — In Schornborn hat sich ein Streikbrecher aus Kronach eingefunden, sonst ist die Situation unverändert geblieben. Die Unterstützung für 9388 wird vertagt bis nach Klarstellung des Sachverhaltes; einige andere Unterstützungen werden im Sinne der gestellten Anträge erledigt. — Eine Anfrage der General-Kommission, ob und inwieweit wir uns an der Errichtung eines Arbeiter-Sekretariates in Markt-Redwitz finanziell beteiligen würden, wird dahin entschieden, daß für unseren Verband eine vorläufige Beihilfe von 300 Mk. bewilligt wird. — Dem Mitglied 7508 Oberhausen wird der beantragte Krankengeld-Zuschuß nachträglich bewilligt.

G. W o l l m a n n, Vorsitzender. J. S c h n e i d e r, Schriftführer.

Druckfehler-Berichtigung. Bei der Mitglieder-Abstimmung muß es nicht heißen, die Abstimmungsergebnisse von den Zahlstellen Ganau und Manebach waren ungültig, sondern Hausen und Manebach.

Aus unserem Berufe.

Schundkonkurrenz. Immer mehr und mehr hat sich auch in der deutschen Porzellanindustrie — namentlich soweit dieselbe mit dem Absatz im Auslande rechnet — die Tendenz geltend gemacht, nur billig, äußerst billig zu liefern. Auf die Güte der Waren wird weniger gesehen. Kein Wunder, wenn sich da mit der Zeit im Auslande eine Abneigung gegen die deutschen Erzeugnisse geltend macht und die ausländischen Fabrikanten sich bemühen, den gerade zu an Schundkonkurrenz grenzenden Wettbewerb deutscher Fabrikanten einzudämmen, sei es durch das Verlangen nach entsprechenden gesetzlichen Schutzbestimmungen oder

durch Veröffentlichungen von Vorkommnissen, wie ein solcher Fall dem „General-Anzeiger“ für die Glas- und keramische Industrie von einem englischen Korrespondenten geschildert wird. Derselbe schreibt: „Vor einigen Monaten hat an einen englischen Fabrikanten ein londoner Agent, der auch eine Menge Phantastik-Ware von Deutschland bezieht, geschrieben und gebeten, ihm ein Angebot in weißen Thee-Töpfen zu machen, die er bisher aus Deutschland bekam, aber bei entsprechenden Preisen lieber von einem englischen Fabrikanten beziehen wolle. Der Fabrikant habe dann diesem Agenten ein Angebot gemacht und einen sehr anständigen Preis gestellt, nämlich 9 Schillinge für das Duzend. Darauf habe ihm der Agent zurück geschrieben, daß ein solcher Preis ganz und gar nicht in Betracht käme, da er nur 2 Schilling und 9 Pence für das Duzend zahle. Der Fabrikant teilte nun der „Pottery-Gazette“ mit, daß ihn der Arbeitslohn für das Duzend gerade 2 Schilling 9 Pence komme, und daß seine Arbeiter noch kaum damit zufrieden seien. Infolgedessen sei ihm dieser Preis ganz widersinnig vorgekommen und er sei der Meinung gewesen, daß es sich um Ausschuß- oder Ueberschugware handle, die der betreffende Fabrikant gern habe los werden wollen. Er habe diese Ansicht auch dem Agenten gegenüber geäußert, derselbe habe aber erwidert, daß dies keineswegs der Fall sei, daß es sich vielmehr um ein regelmäßiges jährliches Geschäft handle.“ — Wenn die deutschen Fabrikanten diese Schleuder-konkurrenz nur auf ihre Kosten führen würden, so ginge das noch immer an. So aber leiden die deutschen Kollegen, deren Löhne dadurch ungemein gedrückt werden, am meisten darunter. Man vergleiche nur: Genau so viel — nämlich 2 Schilling 9 Pence — wie der deutsche Fabrikant für die fertige Ware nimmt, zahlt der englische Unternehmer an Arbeitslohn. Wie groß muß da der Unterschied in der Bezahlung der deutschen und englischen Kollegen sein!?

Annaburg. Die im allgemeinen günstigen Verhältnisse, in denen sich die annaburger Steingutfabrik, Akt.-Ges., befindet, spiegeln sich auch in folgendem Auszug wieder, den ein Börsenblatt dem letzten Jahresbericht der Gesellschaft entnimmt. In demselben heißt es: „Der Umsatz hat sich im Geschäftsjahre 1906/07 abermals um 69 966 Mk. erhöht und betrug 2 882 577 Mk. Der Mehrumsatz ist wie wir dem Geschäftsbericht entnehmen, lediglich in der annaburger Fabrik erzielt worden, während die Zweigfabrik Kolmar etwas weniger als im Vorjahr umgesetzt hat. Die Verkaufspreise der Erzeugnisse haben sich im letzten Geschäftsjahre nicht viel geändert, dagegen aber haben die Löhne abermals eine Steigerung erfahren. Ferner sind die Kohlen im Preise gestiegen, und auch im laufenden Geschäftsjahre ist mit einer Erhöhung der Kohlenpreise zu rechnen. Die Unkosten weisen eine höhere Ziffer als in den vergangenen Jahren auf. Die Warenherstellung brachte 2 132 841 Mk. (2 111 162), wozu noch 1151 Mk. (807) Einnahmen an Miete und der Vortrag von 54 376 Mk. (61 899) hinzukamen. Die Fabrikations-Ausgaben erforderten 1 398 406 Mk. (1 376 020), Zinsen und Diskont 16 484 Mk. (12 932) und die Unkosten 263 362 Mk. (251 881). Nach 156 990 Mk. (154 446) Abschreibungen verblieb ein Reingewinn von 358 125 Mk. (378 588), wovon der Reserve 55 225 Mk. (40 834) und der Spezialreserve 25 000 Mk. (50 000) überwiesen, 12 Prozent (wie im Vorjahre) Dividende gleich 210 000 Mk., sowie 23 028 Mk. (23 378) Lantien verteilt und 44 871 Mk. (54 376) vorgetragen werden. Die Zugänge zu den Anlagen betragen in beiden Fabriken 51 091 Mk. Die Warenbestände waren mit 225 894 Mk. um 26 000 Mk. niedriger als im Vorjahre. Die Bankschulden haben eine Verminderung von 100 677 Mk. erfahren und betragen nur noch 181 112 Mk. Der Vorstand hofft, daß es gelingen wird, in absehbarer Zeit die Bankschuld zu tilgen, wenn die gegenwärtig noch günstigen Verhältnisse in der Steingutfabrikation andauern.“ — Es ist auch bei diesem Auszug zu bemängeln, daß für die angeblich gestiegenen Löhne Zahlen nicht angegeben werden. Der Nachweis, daß die Löhne erhöht wurden, läßt sich doch nur dadurch führen, wenn neben den Lohnzahlen die Zahlen der beschäftigten Arbeiter, der geleisteten Arbeitsstunden und demgegenüber die hergestellte Warenmenge und die dafür gelösten Summen angegeben werden. Solchen Feststellungen weichen die Herren aber zu gern aus. Warum nur?

Cöln. Die Kollegen der Gips- und Terrakottabranche werden dringend ersucht, sich vor Engagementsannahme in Cöln und Cöln-Chrenfeld bei der Verwaltung der Zahlstelle Cöln über die Arbeitsverhältnisse zu erkundigen.

Ilmenau. Ueber die Lage der Porzellanindustrie im Jahre 1906 äußert sich der Jahresbericht der Handelskammer für das Großherzogtum Sachsen wie folgt: „Die für den Vertriebsbezirk so wichtige Porzellanindustrie arbeitete im verf. Jahre

Jahre, soweit es sich um glatte Geschirrarartikel handelte mit gutem Erfolge. An der Steigerung der Umsätze hatte der Export nach den Vereinigten Staaten, der trotz des auf dekoriertem Porzellan ruhenden Wertzolles von 60 Prozent erheblich zunahm, einen großen Anteil. Im Hinblick auf diesen hohen Zoll und die äußerst strenge Handhabung der zollamtlichen Bestimmungen wird die Verbesserung der vertraglichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten als sehr erstrebenswert bezeichnet. Zu dem guten Erfolg, den die Porzellanindustrie zu verzeichnen hat, trug vor allem der Umstand bei, daß dank der für die Geschirrabzweige bestehenden Vereinigung eine 10prozentige Erhöhung der Verkaufspreise durchgeführt werden konnte. Die durch den Zusammenschluß der Werke erfolgte Beschränkung des Wettbewerbs bei der Preisstellung drängt die Mitglieder der Vereinigung dazu, auf anderen Gebieten sich den Rang streitig zu machen. So führt der Kartellgedanke zur weiteren Ausbildung des Geschmacks, zur Verbesserung der Qualität und zur Ausgestaltung des Herstellungsverfahrens. Welche anderen guten Folgen dieser Zusammenschluß der Porzellanproduzenten hatte, zeigt sich vor allem darin, daß eine verständige Händlerschaft alsbald Einkaufsgenossenschaften bildete, um sich die Vorteile der Großabnehmer — beispielsweise der Warenhäuser — zu sichern. Nicht gleich günstig, wenn auch immerhin besser als im Vorjahre, war das Ergebnis der Arbeit des abgelaufenen Jahres für die Fabrikation von Luxusporzellan. Da erfahrungsgemäß bei allen speziellen Artikeln ein Zusammenschluß nur sehr schwer durchzuführen ist, konnte diese Branche die Erhöhung der Herstellungspreise nicht abwägen. Sie litt außerdem empfindlicher als die Geschirrabzweige, da sie in höherem Maße qualifizierte Arbeiter verwenden muß, an Arbeitermangel, der sie verhinderte, die Nachfrage zu befriedigen und in einem erhöhten Umsatz sich zu erholen. — Der hier beklagte Arbeitermangel in der Luxusbranche dürfte in erster Linie auf die verhältnismäßig äußerst geringe Bezahlung der Arbeiter zurückzuführen sein. Es ist eine alte Erscheinung, daß gerade in den Luxusporzellanfabriken die Entlohnung der Kollegen eine weit ungünstigere ist als die der Kollegen, welche in der Geschirrabzweige arbeiten. Wenn daher für die Luxusarbeiten gewandtere Arbeiter nötig sind, dann soll man dieselben auch anständig bezahlen. Wie es aber gerade hierin, speziell auch in den Luxusporzellanfabriken in Sachsen-Weimar aussteht, das wissen unsere Kollegen zur Genüge, um jeden zu starken Zustrom in diese Betriebe zu unterlassen.

Königszelt. Ueber die Endzahlen des Gewinns, den die Porzellanfabrik Königszelt im letzten Geschäftsjahre hatte, berichteten wir bereits. Jetzt finden wir einige weitere Angaben über die Bilanz eines Unternehmens. „Wie der Geschäftsbericht pro 1906/07 nämlich ausführt, war die Gesellschaft das ganze Jahr hindurch gut beschäftigt; gegen das Vorjahr wurde ein etwas höherer Umsatz erzielt. Wenn trotzdem der Gewinn gegen denjenigen des Vorjahres zurück bleibt, so ist das, dem Bericht zufolge, auf die erheblich gestiegenen Handlungs- und Fabrikationskosten zurück zu führen, welche die kleine, von der Vereinigung deutscher Porzellanfabriken festgesetzte Preiserhöhung nicht ausgleichen konnte. Aus der Beteiligung an der Porzellanfabrik Lorenz Gutschentreuther A. G. in Selb ergab sich wieder der gleiche Gewinn wie im Vorjahre im Betrage von 160.000 Mk. Der Fabrikationsgewinn stellt sich auf 348.598 Mk. (351.371). Hierzu traten noch für Mitzeingänge 9841 Mk. (9823) und für Zinseneinnahmen 165.171 Mk. (168.080), sowie der Gewinnvortrag aus dem Vorjahre von 5597 Mk. (16.512). Dagegen erfordern die Handlungsunkosten 98.223 Mk. (88.847), Versicherungen usw. 15.145 Mk. (14.553), Steuern 18.186 Mk. (15.657), Fourage 2458 Mk. (1932), Gebäudereparaturen 3321 Mk. (1439), sowie die Abschreibungen 57.964 Mk. (57.687). Hiernach verbleibt ein Reingewinn von 328.907 Mk. (367.671) zu folgender Verwendung: 11 Prozent (12 1/2 Prozent) Dividende gleich 286.000 Mk. (325.000), Kontiende 32.072) und Vortrag auf neue Rechnung 10.011 Mk. (5597). Die Verwaltung nimmt an, daß auch das neue Geschäftsjahr reichliche Beschäftigung bringen werde.“ — Ob wohl auch die Kollegen in Königszelt selbst einmal Kenntnis von diesen Zahlen erhalten? Ein Reingewinn von 328.907 Mark. Das ist ein feines Geschäftchen und den armen Porzellanern mit ihren recht bescheidenen Einkommen dürfte das Wasser nicht wenig im Munde zusammenlaufen, wenn sie diese Zahlen mit ihren Jahreslöhnen vergleichen könnten.

Schlörbach. Wieder einmal macht die Wächtersbacher Steingutfabrik von sich reden. Das hängt so zusammen. Am 8. Juni 1882 wurde jener Betrieb von einer „Erlaucht“, einem Kammererrat, einem Kammerassessor, einem Amtmann, einem Akkurat, einem Forstjäger und einem Forstausseher gegründet.

Die beiden letztgenannten besaßen zusammen einen Anteil, die anderen je eine Aktie des Unternehmens. Bis 1856 hatten „Erlaucht“ und der inzwischen zum Oberkammerrat avancierte Kammererrat nebst seinem Amtsnachfolger die mehr plebejischen Teilnehmer abgestoßen und vom Ende desselben Jahres ab gehörte „Erlaucht“, dem Grafen Ferdinand Maximilian zu Ysenburg und Büdingen, die Bude allein. — Man find es 75 Jahre, daß dieser Betrieb besteht. Ein prächtiger Anlaß für einen so redselig veranlagten Menschen, wie es Herr Dr. Ehrlich, der gegenwärtige Direktor der Fabrik, ist, mehrere Reden zu schwirgen. Das geschah aber nicht in Schlörbach oder Wächtersbach selbst, auch nicht vor dem Forum einer größeren Öffentlichkeit, sondern der fürstliche Kammererrat seines Herrn berief seine Getreuen — unter ihnen natürlich auch die Vertreter der Unternehmerr-Zachpresse — zu einem solennem Dinerchen nach Leipzig zusammen. Und dort, im Angesicht der vorzüglichen und leckeren Gabe, die Küche und Keller des „Sachsenhofs“ boten, wurde manche, ach so schöne Rede gehalten. Selbstredend war auch hier Wächtersbach durch seinen Kammererrat „Immer bereit“. — Wir verargen Herrn Dr. Ehrlich seine Freude am Reden gewiß nicht und wir möchten die Begier sein, die ihm das Vergnügen an jener Rede- und Jubiläumsfeier nachträglich verringern wollten. Im Gegenteil, wir hatten einen höllischen Spott, wieder einmal eine von den so eigenartig wirkenden Reden des fürstlichen ysenburgischen Kammerrats lesen zu können. In seiner ganzen Art, sich zu geben, zu reden und durch seine Posen wird der gedoktorte Steingutfabrikant von Schlörbach immer ein gewisses Interesse erwecken. — Dieses Mal redete Herr Dr. Ehrlich, wie es sich für einen Jubiläumssprecher gewöhnlicher Art nicht ziemt würde. Aber Herr Dr. Ehrlich ist nicht von gewöhnlicher Art. Darum sagte er: Wächtersbach marschiert an der Spitze! Und nicht etwa nur bei den guten braven deutschen Hausfrauen, deren guter Geschmack immer Wächtersbach hoch halten wird, auch die oberen Zehntausend haben es allmählich begreifen müssen, daß Wächtersbach an der Spitze ist. — Dann kam der Herr Kammererrat auch auf sein Verhältnis zu Serenissimus zu sprechen. Und da plauderte der Doktor ein wenig aus der Schule, gerade als ob er ein Rindermann wäre. — Eigentlich, so erzählte der fürstliche Kammererrat seines Herrn, des Fürsten zu Ysenburg-Büdingen, hätte man ja das Jubiläum bereits am 8. Juni feiern müssen. Aber sein gnädigster Herr wollte nicht. Noch immer ist die finanzielle Lage eine äußerst prekäre — und zu einer größeren Feier hätte es demnach nicht ausgedient. Aber nun wurde das Versäumte in Leipzig nachgeholt. Für Herrn Dr. Ehrlich war das noch von besonderem Vorteil. Denn hier in Leipzig leistete sich der Herr Kammererrat den Luxus, einige Intimitäten zwischen sich und seinem „gnädigsten Herrn“ zum Besten zu geben. Darnach war Serenissimus nicht immer mit seinem getreuen Kammererrat zufrieden. Nach Ansicht desselben kam das aber daher, daß „Durchlaucht“ sehr leicht an höheren Einflüssen zugänglich sei. Aber den Herrn Kammererrat kann das gar nicht hindern, seinem Herzen Luft zu machen und mutig bröhnten die Worte aus seinem Munde: „Ich weiß meinen Mann zu stellen in jeder Sache und ich nehme den Kampf auf, wo immer es sein mag.“ Es wäre für ganz Wächtersbach Jammer, wenn der „Herr Fürst“ diese allerliebste Kriegserklärung seines unentwegten Kammerrats ernst nehmen wollte; denn — darüber ließ die Rede des Herrn Dr. Ehrlich keinen Zweifel: Wenn die Fabrik noch der „Durchlaucht“, die bald die Flinte ins Korn werfen wollte, erhalten bleibt, so ist das nur ein Verdienst der dauernden Beharrlichkeit des jetzigen ysenburgischen Kammerrats. Auch das Gedeihen, der Aufschwung der Fabrik ist eigentlich demselben Manne zu danken, wenn man dessen eigne Reden liest. Wie nicht minder die Zukunft der Wächtersbacher Fabrik durch Herrn Dr. Ehrlich gewinnbringend für den Betrieb und die fürstliche Kasse werden kann. Ferner können wir uns den rebelustigen Herrn Dr. auch nirgends besser denken, als dort in Wächtersbach. Angetan mit dem Kammerherrnrock einer ehemals reichsurmittelbaren Durchlaucht, wachend über den guten Geschmack der soliden deutschen Hausfrau und bedachtnehmend auf den Kunstsinne der oberen Zehntausend, Feste feiernd, Reden haltend und — (Fortsetzung ad libitum). — Der Berichterstatter des „Sprechsaal“ sagt, daß er sich bei diesem Feste angenehm amüsiert habe. Wir müssen gestehen, wir haben uns allein beim Lesen der Reden köstlich unterhalten.

Schorndorf. Der Stand der Bewegung hat nur insoweit eine Änderung erfahren, als von den 32 Mann nur noch 25 am Orte sind. Arbeitswillige sind diese Woche keine gekommen. Am Donnerstag, den 12. September, kam ein engagierter Oberfleischer hier an. Sembert natürlich holte ihn wieder vom Bahnhof ab in Begleitung seiner Frau und Schwägerin und fast allen Beamten der hiesigen Porzellanfabrik. Der Schleifer

wurde sofort vom Streikomitee aufmerksam gemacht, daß wir hier im Streit stehen, worauf er sofort sich an die Streikenden hielt und die Arbeit nicht ausnahm. „Als Streikbrecher arbeite ich nicht“, sagte er und ist am nächsten Tage wieder abgereist. Herr Pfeiffer will mit der Streikleitung am Montag den 16. September in Verhandlung treten. Wollen abwarten ob es dazu kommt und wie sie verlaufen.

Untermhaus. Die Differenzen sind erledigt und werden wir über deren Ausgang in nächster Nummer berichten. In unserer Notiz in Nr. 87 waren zwei Druckfehler enthalten. Die Firma heißt nicht Rödel, sondern Alois Rödel und der erwähnte Blüthner ist nicht Oberbrenner, sondern Oberdreher. Der Oberbrenner hat sich durchaus neutral verhalten.

Unterweissbach. Zu der am 18. September stattgefundenen Gewerkschafts-Versammlung referierte der Schüler S. vom Rednerkursus-Flumenau über die gewerkschaftliche Entwicklung in Deutschland, England und Frankreich und über die Gesetzesvorlage betreffend die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, die dem vorigem Reichstage zugeht. Die organisierte Arbeiterschaft würde auf dem Posten sein, daß solche Entwürfe nicht Gesetz werden. 868 000 Mitglieder hätten die Gewerkschaften seit dem Jahre 1906 zugenommen und würden bis zum Schluß des dritten Quartals die zweite Million erreicht haben. Hierauf kommt Referent speziell auf die hiesige Aussperrung zu sprechen, insbesondere auf die Arbeiter-Frauen, welche verurteilt sind, zu schaffen und zu leben wie Lasttiere, indem sie ihren Bedarf an Holz auf dem Rücken nach Hause schaffen, dem Acker den wenigen Gewinn abringen und, infolge des lärglichen Verdienstes des Mannes, noch zur Heimarbeit greifen müssen. Wenn sich die thüringer Porzellanarbeiterschaft einmal ihrer traurigen Lage bewußt wird und sich insgesamt ihrer Berufsorganisation anschließt, dann ist der Zeitpunkt gekommen, wo unsre Kinder und Kindeskinde die Narren und Sklaven der Unternehmer nicht mehr zu machen brauchen. Die Augen der ganzen deutschen organisierten Arbeiterschaft wären auf die unterweissbacher Kollegen und Kolleginnen gerichtet, welche um weiter nichts kämpfen, als um ihr gesetzlich gewährleistetes Koalitionsrecht. Die deutsche organisierte Arbeiterschaft würde dafür sorgen, daß die unterweissbacher Kollegen und Kolleginnen sich den Unternehmern nicht wieder bedingungslos vor die Füße werfen, denn der Sieg der Porzellanarbeiter von Unterweissbach ist auch der der ganzen Arbeiterschaft. Mit einem Hoch auf die internationale Verbrüderung der Arbeiterschaft schließt Kollege S. sein mit vielem Beifall aufgenommenes Referat. Der Vorsitzende gibt den Wochenbericht bekannt und richtet einen kräftigen Appell an die Anwesenden, fest und geschlossen wie bisher zusammenzuhalten, dann wird auch der Sieg auf unsrer Seite fallen. — Mit Freuden begrüßt es der Vorsitzende, daß sich wieder ein Kollege aus unseren Reihen gefunden hat, die Rednerschule mit Erfolg zu absolvieren.

Feuilleton.

Neapel und Pompeji.

Die Legende erzählt, daß der Teufel, als er aus den Gefilden der Seligen vertrieben wurde, ein Stückchen Himmel abgerissen und entführt habe, in der Absicht, es in die Unterwelt mitzunehmen. Der Weg dort hinunter aber ging durch den Vesuv, dessen Krateröffnung sich als zu eng erwies. Daher mußte der Teufel den gestohlenen Felsen Himmel auf der Erde am Vesuv zurücklassen. Seinem Aerger über diesen Verlust macht er gelegentlich Luft, indem er Dämpfe und Flammen aus dem Vesuv speit; aber trotz allen Anstrengungen gelingt es ihm nicht, die paradiesischen Fluren zu zerstören, die der Golf von Neapel umsäumen. Als Christus einst hier gewandelt, habe ihm der Anblick der herrlichen Natur Tränen entlockt. Aus dem Boden, auf den diese Tränen fielen, seien Reben emporgewachsen, die den Wein Vaccinae Christi (Christus-Tränen) spezen.

Der Stolz der Neapolitaner auf die lauzhaftlichen Schönheiten ihrer Heimat spricht aus dieser Legende. Das Volk ist der Meinung, es gebe nichts Herrlicheres auf der Welt als die „bella Napoli“, alle übrigen Teile der Erde seien unschön und minderwertig. „Immer Schnee, hölzernen Häuser, große Unwissenheit, aber Geld genug“ lautete das Urteil über Deutschland, das Goethe einst aus neapolitanischem Munde vernahm. Was nun die Stadt Neapel selber anbetrifft, so wird deren Schönheit von den Eingeborenen wohl etwas überschätzt. Hölzernen Häuser sieht man dort freilich nicht, aber die feineren Architekturen, die sich unsern Augen darbieten, die mächtigen,

schmalen, hohen Gebäude und engen, unfreundlichen Gassen haben wenig Reizvolles. Der Reisende, der die Stadt Neapel vom Zentralbahnhof aus betritt und auf einer der fürchterlichen „Karozzelle“ — so nennt man hier die einspännigen Droschken — den sogenannten Corso entlang humpelt, glaubt sich in irgendeiner russisch-polnische Gouvernementsstadt versetzt. Auch die Bevölkerung, die in dichtem Gedränge die Straßen füllt, scheint der polnischen wesenverwandt. Der neapolitanische Gewährsmann Goethes, der sich über die „große Unwissenheit“ der nordischen Völker beklagte, hat das kulturelle Niveau seiner Landsleute doch wohl ein wenig überschätzt. In keiner größeren Stadt Italiens herrscht eine so krasse intellektuelle und moralische Rohheit wie in Neapel. Die Pfaffen, deren Weizen auf diesem Boden üppig wuchert, erhalten die große Masse des Volkes in Unbildung und Aberglauben. Vom rein ästhetischen Standpunkt aus mögen die Bettler, Männer, Frauen und Kinder, die in malerischen Gruppen am Strande lagern und auf den Lavaquadern der Plätze sich sonnen, ihre ungleichen Reize haben — demjenigen, der die Welt nicht mit Künstleraugen betrachtet, drängen sich bei diesem Anblick wesentlich andere Empfindungen auf. Nicht einen Schritt können wir auf die Straße tun, ohne von einer Schar Lazzaronis umringt zu sein. Sie drängen sich um den Fremden, versperren ihm den Weg, suchen ihn an den Kleidern festzuhalten, zeigen ihm ihre Gebrechen und Wunden. Das Elend ist grenzenlos und wetteifert mit der sittlichen Verwahrlosung. Die Krämer, die in ihren Ladentüren stehen, rufen den Vorübergehenden ganz ungeniert an und versprechen ihm gegen ein angemessenes Trinkgeld die Mitteilung diskreter Adressen. Den Mittelpunkt der mannigfaltigen Scheußlichkeiten des neapolitanischen Volkslebens bildet der Hafen, auf dessen ewig schmutzigen Steinfliesen Gaunerscharen aus aller Herren Länder ihre Börse abhalten.

So wenig erfreulich die Stadt Neapel selber erscheint, so wunderbar und unvergleichlich ist ihre Lage und ihre Umgebung. Durch den vor kurzem nieder gelegten Stadtteil Santa Lucia, der jetzt als ein wüster, von spärlichem Rasen bedeckter Bauplatz am Meeresstrande sich ausbreitet, gelangen wir an dem aus dem Wasser malerisch aufragenden Schlosse Castell dell'Ovo vorbei zum Eingange der Villa Nazionale, der schönsten Promenade Neapels. Durch breite Palmenalleen und herrliche, im südlichen Pflanzenwuchs prangende Gartenanlagen wandern wir am Ufer des Golfes entlang. Zur Linken ragt aus dem Wasser der braunviolette Berggipfel des Vesuv, und die zackigen, teilweise in blauem Nebel verschwimmenden Silhouetten der Inseln Capri, Ischia und Procida erscheinen am Horizont; rechts erhebt sich, amphitheatralisch aufsteigend, das Häusermeer von Neapel, hoch oben am äußersten Gipfel vom Kloster Camaldoli gekrönt. Besonders schön präsentiert sich dieses Panorama zur Abendzeit. Dann sind die Häuser und Straßen, die den Bergabhang bedecken, in Dunkel gehüllt und Tausende von Lichtern strahlen auf uns hernieder. Wie ein dicht besäter Sternhimmel erscheint das Ganze. Den umfassendsten Rundblick über den Golf und die Stadt Neapel hat man von der Höhe des Klosters San Martino aus. Auf endlosen Umwegen führt uns die Straßenbahn hinauf. Eine Kirche und ein kleines Museum ist in den uralten Klostermauern untergebracht. Wir verzichten auf den Besuch beider und eilen durch den großen Kreuzgang zur letzten Tür rechts, die uns den Eingang zu dem weltberühmten „Belvedere“ erschließt, einem schmalen, an der vorspringenden Ecke des Gebäudes gelegenen Balkon. Ein Anblick von überwältigender Größe und Schönheit bietet sich uns hier dar. Tief zu unsern Füßen liegt das feinerne, silbergrau und rosa schimmernde Straßennetz von Neapel, durch die graziose Linie des Golfufers begrenzt. Zur Linken der Gipfel des Vesuv und an ihn sich anschließend die Höhenzüge von Castellamare und Sorrent. Vor uns aus dem dunkelblauen Meere aufsteigend Capri und die ihm benachbarten Inseln. Rechts die bewaldeten Uferhöhen des Posilipo mit ihren Palmen- und Pinienhainen. Es ist das Bild, das wir schon aus unzähligen malerischen Reproduktionen kannten und das doch hier in der Wirklichkeit vom Meereswinde umweht und von der Sonne Neapels beschienen, ein ganz neues, überraschendes und unvergleichliches Ansehen gewinnt.

Der Vesuv hat seit der letzten großen Eruption im April 1906, die auch die äußere Gestalt des Berges wesentlich veränderte, seine Tätigkeit eingestellt. Er speit keine Lava mehr, und die feurige Linie über dem Krater erleuchtet abends nicht mehr die Ufer des Golfs. Nur selten erscheint auf seinem Gipfel eine kleine Rauchsäule und werden in der nächsten Umgebung leichte Aschenregenfälle bemerkt. Im allgemeinen verhält er sich ruhig, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Ruhe dauernd ist. Hat der Vulkan doch, bevor er im Jahre 79 n. Chr. die Städte Herculaneum, Pompeji und Stabia verschüttete, Jahrhunderte lang friedlich dagelegen, so daß die Umwohner

keine Ahnung mehr von der Natur des Berges hatten und ihn bis zum Gipfel hinauf mit Anlagen und Weinplantagen bedeckten. Ein pompejanisches Wandgemälde gibt ein Bild des Bewus aus dieser Zeit. Aber plötzlich, am 24. August 79, erhoben sich Rauchwolken aus dem freundlichen Weinberge, der Himmel verflackerte sich, so daß man die Nacht herein gebrochen glaubte, der Donner rollte, Blitze zuckten, ein furchtbares Erdbeben erschütterte das Land, und ein dichter Regen von Asche und glühenden Steinen senkte sich nieder. Tausende wurden getötet, drei blühende Städte lagen in Trümmern, tief unter Lava, Schlutt und Asche vergraben. Die geretteten Bewohner kehrten wohl nach einigen Tagen an die Stätten der Verwüstung zurück und suchten soviel wie möglich von ihrer Habe zu bergen; aber an ein Freilegen der verschütteten Häuser und an ein Weiterbewohnen der Städte war nicht zu denken. Ueber die Hügel, unter denen Pompeji und Herculaneum begraben lagen, ging der Pflug, und bald war die Erinnerung an die versunkenen Städte aus dem Gedächtnis der Menschen geschwunden. Erst im 18. Jahrhundert begannen gelegentliche Ausgrabungen, die sich aber vornehmlich auf einzelne Kunstgegenstände und Gold- und Silberarbeiten erstreckten; die dabei freigelegten Häuser schüttelte man löcherweise wieder zu. Als dann Neapel unter französische Herrschaft kam, wurden die Arbeiten von Sachverständigen in planmäßiger Weise vorgenommen und, nachdem sie unter der bourbonischen Regierung geruht hatten, in unsrer Zeit energisch fortgesetzt. B.S. jetzt ist von Pompeji etwas mehr als ein Drittel freigelegt; in Herculaneum, auf dessen Gebiet die Stadt Resina erbaut ist, vermag man nur mit großer Vorsicht durch unterirdische Schächte in bergmännischer Art vorzudringen. Das Hauptinteresse konzentriert sich daher auf Pompeji, das uns heute mitten in der modernen Welt das Bild einer antiken römischen Provinzialstadt vor Augen führt.

Durch die Porta della Marina betreten wir die Ruinenstadt. Eine gerade Straße, in deren glattem Quaderpflaster man noch deutlich tiefe Gleise, die Spuren des alten Wagenverkehrs wahr nimmt, führt uns zum Forum Civile, dem Hauptplatz Pompejis. Er ist ringsum von öffentlichen Gebäuden umgeben; ein Jupitertempel, ein Apollotempel, ein Merkurtempel und sogar ein Augustustempel (dem Kaiser und seinen Angehörigen wurden göttliche Ehren erwiesen!) fehlen nicht. Daran schließen sich Markthallen, Wechselbuden, Sitzungsräume für die Stadtväter und Gerichtsstätten. Wir sehen die büßere, kellerartige städtische Schatzkammer, den Sitzungstisch, der das öffentliche Normalmaß enthielt, die weißen Mauerflächen für die Anzeigen (unsern Plakatsäulen entsprechend) und die antiken Latrinen, die, wie man sich durch Nase und Auge überzeugen kann, noch heute benutzt werden. Am Gebäude der Stadtpriesterei ein Gemach vorbei, das einst als Warenbörse und Lagerhaus für Zeugstoffe diente, gelangen wir in die Abvondanzstraße, deren Verlängerung uns in die breite, schnurgerade, die Stadt von Südwesten nach Nordosten durchschneidende Stabianerstraße führt. Schmale, hohe Bürgersteige laufen zu beiden Seiten der Straße; an den Wegkreuzungen vermitteln drei quadratische das Niveau des Fahrdammes überragende Steine den Übergang von einer Straßenseite zur andern. In bestimmten Abständen treffen wir öffentliche, mit geschmackvollen Reliefs gezierte Brunnen. Kaufläden, Gartläden, öffentliche Badeanstalten liegen rechts und links am Wege. In dem Laden eines Delhändlers stehen noch die Krüge, in den Gartläden die Herde mit den eingemauerten Löpfen, aus denen die Speisen geschöpft wurden. Auch zwei Theater, ein Amphitheater und eine Gladiatorenkaserne enthält die Stadt. Was in den öffentlichen Gebäuden und in den Privatwohnungen an Kunstwerken und beweglichen Gerätschaften gefunden wurde, das hat man aus nahe liegenden Gründen nicht an Ort und Stelle gelassen, sondern dem Museum in Neapel einverleibt. So ist denn das Innere der Häuser meistens leer und die Phantasie des Besuchers muß die toten Stätten beleben. Von den meisten Gebäuden sind überdies nur die untern Mauern erhalten; sehr wenige sind, und zwar nur durch moderne Restaurierung, bedeckt. Aber trotz der Verwüstung rufen wir allenthalben auf die Spuren des einstigen Lebens, und das Bild der Vergangenheit steigt eindrucksmäßig vor unsern Blicken auf.

Auf dem Rückwege von Pompeji nach Neapel besuchten wir bei Boscore case die neuen Lavafelder, die der letzte Ausbruch des Vesuvius geschaffen hat. Es war fast ein Vierteljahr seit der Katastrophe verfloßen, aber noch rauchte die Masse, und ein in eine Lavahöhle geworfenes Stück Papier fing zu brennen an. Aus dem endlosen grauen Lavafelde, das von fern gesehen den Eindruck eines frisch gepflügten Ackerlandes macht, ragen die Ruinen eingestürzter Häuser, und umgebrogene, zum Teil verlohnte Bäume empor. Am Rande der Lavawüste, da wo der

Strom plötzlich Halt machte, steht unverehrt eine kleine Kirche. Die Pfaffen haben es sich natürlich nicht nehmen lassen, dieses „Wunder“ nach Kräften auszunützen. Ein praktisch veranlagter Eingeborener wußte dagegen die Ehrenwürdigkeit des Ortes, den täglich Hunderte von Touristen besuchen, auf andere, nützlichere Weise zu verwerten. Er errichtete rasch entschlossen eine kleine Ausschankbude, nannte sie „Restaurant zur neuen Lava“ und soll in wenigen Wochen ein wohlhabender Mann geworden sein.

John Schittowski.

Versammlungsberichte etc.

v. Kahla. Die Versammlung am 7. September diskutierte eingehend über die stattgefundenen Hausagitation. Letztere hat die Erfolge nicht gebracht, welche erwartet wurden. Einesseits sind die Gründe, welche eine Anzahl Arbeiterinnen abteilt, unserer Organisation bezuzutreten, so kleinlicher Natur, daß zu hoffen ist, die Arbeiterinnen sehen die Haltlosigkeit ihrer Gründe von selbst ein. Andernteils wurde konstatiert, daß die Agitation, welche der Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter unter den ungelerten Porzellanarbeitern betreibt, unsere Agitation zum Teil sehr erschwert, zum Teil illusorisch macht. Es hat den Anschein, als ob Genossen, welche unserem Verband angehören, die Funktionen für den Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter ausführen. Doch leugnen die namhaft gemachten Genossen solche Tätigkeit ab. Es wurde schon in vorhergegangenen Versammlungen auf die Bestimmungen hingewiesen, welche die Vorstandskonferenzen der Gewerkschaften beschließen haben. Diese haben ganz bestimmte Agitationsgrenzen für die einzelnen Verbände festgelegt. Ferner wurde auf den § 8 unseres Verbandsstatuts hingewiesen, welcher besagt, daß jede Agitation gegen unseren Verband mit Ausschluß bestraft wird. Die Mitglieder mögen deshalb nicht mit ihren erworbenen Rechten langjähriger Verbandszugehörigkeit Mißbrauch treiben. Da die Verwaltung der Zahlstelle über diese Angelegenheit noch genaue Erkundigungen einziehen wird, ist zu hoffen, daß bald Klarheit geschaffen wird. An Stelle des erkrankten Genossen A. Reube wird Genosse M. Lange als Mitglied der Agitationskommission, als Krankenkontrollleur Genosse Clemens und als Unterkasserer Genosse Dennstedt gewählt. Da das Gewerkschaftskartell einige Anträge der Porzellanarbeiter, den Bau eines Gewerkschaftshauses betreffend, abgelehnt hat, so unterbreitet die Verwaltung der Versammlung eine Reihe neuer Anträge, welche nach endlos langer Debatte angenommen bezw. abgelehnt wurden. Genosse Bernhard Horn, welcher unsern Ort verläßt, da er als Geschäftsführer des Konsumvereins Nürnberg in Anb. gewählt worden ist, teilt mit, daß das Kartell in der nächsten Zeit einen Schilber-Vortrag und einen Walkotte-Abend arrangieren wird. In der nächsten Versammlung wird Parteisekretär Leber-Jena einen Vortrag halten. Einer Einladung der Zahlstelle Blankenhain, ihr am 15. September stattfindendes Sommerfest zu besuchen, soll Folge geleistet werden.

t. Krummonaab (Oberpfalz). Ein schon längst gehegter Wunsch der hiesigen Porzellanarbeiter, nämlich die Gründung einer Zahlstelle, ist am Sonntag, den 1. September, im nahe gelegenen Burggrub zur Durchführung gelangt. Die zu diesem Zwecke einberufene öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung war, den Verhältnissen angemessen, gut besucht. Erschienen waren auch einige Genossen aus Wiefau und ein Vertreter der Agitationskommission aus Marktredwitz. Der Referent, Genosse Laumann aus Wunstedel, verstand es, in seinem 1 1/2 stündigen Vortrag den Anwesenden den Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation in leicht verständlicher Weise klar zu legen. Der reiche Beifall während und am Schlusse des Referats war der deutlichste Beweis dafür. Die Notwendigkeit einer Zahlstelle wurde allseits anerkannt. Nach Erledigung einer Anzahl Neuaufnahmen wurde zur Gründung der Zahlstelle geschritten und die Vorstandswahl vollzogen. Sämtliche Vorgeschlagnenen nahmen die Wahl dankend an. Die Mitgliederzahl beträgt unter Einrechnung der Einzelmitglieder 22. Wenn den gegebenen Versprechungen Glauben geschenkt werden kann, dann werden in kürzester Zeit noch eine Anzahl Neuaufnahmen folgen. Der Geist, der die Versammlung befeelte, war ein vorzüglicher für den Verband und unsere Bestrebungen; er läßt für die Zukunft für die Mitglieder nur Gutes hoffen. Mit einem Hoch, in das alle Anwesenden mit Begeisterung einstimmten, auf den Verband und die freien Gewerkschaften, wurde die so schön verlaufene Versammlung geschlossen. Dem Wunsche der Genossen, recht bald wieder eine derartige Versammlung stattfinden zu lassen, wird entsprochen werden.

Nürnberg. Die letzte Zahlstellen-Versammlung am 17. August war leider sehr schwach besucht, nur der 8. Teil der Mitglieder war anwesend. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 9 Uhr 15 Min. mit folgender Tagesordnung: 1. Verlesen der Protokolle und Präsenzliste. 2. Vortrag des Kollegen Fischer über Genossenschaftswesen. 3. Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung rügt Vorsitzender den schlechten Besuch der heutigen Versammlung. Nach Erledigung des ersten Punktes erhielt Kollege Fischer zu seinem Vortrag das Wort. Redner erinnerte zunächst an die Gründung von Genossenschaften durch Schulze-Dehnsch. Jedoch war die eigentliche Grundlage moderner Genossenschaften die Gründung des ersten Konsumvereins durch 28 arme Weber in der Stadt Rosdale in England im Jahre 1844. Schon dieser erste Konsumverein wurde mit allen Mitteln von seiten der bürgerlichen Gesellschaft bekämpft. Trotzdem zählt dieser Verein heute 14000 Mitglieder und besitzt ein Kapital von 4 Millionen Mark. Ueberhaupt ist heute in England der 4. Teil der Bevölkerung in Genossenschaften. Auf deutsche Verhältnisse übergehend, schildert Redner die immer größere Konzentration des Kapitals. Es ergibt sich daraus andererseits die Notwendigkeit und Bedeutung moderner Genossenschaften. Redner gibt viele Beispiele über die Entwicklung der Konsumvereine in Deutschland, zuletzt auf die Nürnberger Genossenschaftsbewegung eingehend, und zeigte, in welcher Weise und mit welchen Mitteln auch dieser Verein bekämpft wird. Es ist jedoch auch hier eine erfreuliche Aufwärtsbewegung zu konstatieren. Der Verein zählt jetzt 6000 Mitglieder und hatte im verfloßenen Geschäftsjahre einen Umsatz von über eine Million, einen Reingewinn von 65.000 Mark. Zum Schlusse seines

2ständigen Vortrages ersucht Redner, kräftig für den Konsumverein zu agitieren, insbesondere die Frauen hierüber aufzuklären. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Nachdem eine Diskussion über den Vortrag abgelehnt wurde, wurde der letzte Punkt der Tagesordnung erledigt. Unter anderem wird beschlossen, eine kräftige Agitation unter den für uns in Betracht kommenden Arbeiterinnen zu betreiben. Hierauf Schluß der Versammlung.

k. Sulzbach. Durch vollständiges Erscheinen zu der am 31. Aug. 07 abgehaltenen Versammlung der Mitglieder hiesiger Zahlstelle legten die Kollegen reges Interesse für ihre Organisation an den Tag. Für Kleinere, die Harmonie störende Mängel kurze Diskussion Remedur. Dem Vorschlag des Vorsitzenden, durch Abonnement und Bekämpfung von Parteiblättern sich zum gleichbewußten Mitkämpfer des geknechteten und entrechteten Proletariats zu bilden, werden die Kollegen entsprechen, was um so notwendiger ist, als wir hierorts unter einer solchen Gasse noch ziemlich unzugänglichen Bevölkerung leben. Eine Befürwortung zur Haltung des „Sprechsaal“ wurde wieder fallen gelassen, nach dem sich einige Kollegen über den mehr „kapitalistischen“ Standpunkt dieses Organs ausgesprochen hatten. Von zwei dem Verbands noch nicht zugehörigen Kollegen konnten wir Beitrittserklärungen entgegen nehmen.

Adressen-Nachtrag.

Bayreuth. Wrm. Hugo Seebach, Ml., Hirschenstr. 29.
Burgau. Rff. Valentin Schuler, Dh.
Elmsborn. Rv. Anton Woschinsky, Sandberg 89. Bf. Albert Hunold, Sandberg 70.
Martinroda. Schf. Karl Kühn, Ml.
Rehau. Bf. August Krause. Rv. Heinrich Voigt.
Sehrendorf. Rv. Eduard Rohm, Oberkleiser, Göppingerstr.

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jeden Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen

Cöln. Dienstag, 24. September, bei Mansbach, Schaafenstr. 4.
Fürstenberg. Sonnabend, 21. September, in Paul Schleichers Gesellschaftshaus, 8 1/2 Uhr.
Gotha. Sonnabend, 21. September, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus „Zum Mohren“.
Gräfenroda. Sonntag, 22. September, nachmittags 8 Uhr, im Wächterschen Gasthof. Die Kollegen von Liebenstein und Frankenhain sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen.
Grossbreitenbach. Sonntag, 22. September, nachm. 2 Uhr, in der Wallbrücke.
Nürnberg. Sonnabend, 21. September, im Martin Behaim. Wichtige Tagesordnung. Die nicht erscheinenden Mitglieder haben sich den gefakten Beschlüssen zu fügen.
Oberkölitz. Sonnabend, 21. September, bei Carl Bauer, Bergschloßchen.
Piana. Sonnabend, 21. September, 8 Uhr, im Adler. Wichtige Tagesordnung. Bibliothekshelfer mit bringen.
Reichmannsdorf. Sonntag, 22. September, nachmittags 8 Uhr, im Gasthof zum Thüringer Wald. Lohnstatistiken vorzeigen.
St. Georgen. Jeden zweiten Sonnabend im Monat im Badischen Hof.
Uhlstädt. Sonnabend, 21. September, 8 1/2 Uhr, bei Oskar Görbert. Lohnstatistiken mit bringen.
Volkstedt. Sonnabend, 21. September, abends 8 Uhr, Schillers Hof.
Wallendorf. Montag, 23. September, 8 1/2 Uhr, im Bahnhofshotel. Lohnstatistiken mit bringen.

ANZEIGEN.

Berlin. Sonnabend, 21. September, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15. Stiftungsfest der Zahlstelle, unter gütlicher Mitwirkung der Leipziger Humoristen und Konzertsänger. Die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen sind freundlichst eingeladen. Anfang 1/9 Uhr.

Dresden. Mittwoch, 25. September, abends 1/9 Uhr: Öffentliche Versammlung im kleinen Saale des Volkshauses, Magstr. 13. Tagesordnung: 1. Der Ursprung der Religion an jenseitigen Zuständen. Referent: E. Nieber. 2. Neuwahl des 2. Vertrauensmannes. 3. Gewerkschaftliches. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Schriftführer.

Grossbreitenbach. Zu der am 22. September nachm. 2 Uhr, in der „Wallbrücke“ stattfindenden Zahlstellenversammlung, in welcher Genossin Fischer-Plumau referieren wird, ersuchen wir unsere Kollegen recht lebhaft dafür zu agitieren, daß wir bezl. unserer weiblichen noch fernstehenden Kolleginnen einen zahlreichen Versammlungsbesuch verzeichnen können. Die Verwaltung.

Lichte. Sonntag, 22. September, abends 1/9 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Arthur Hofmann-Saalfeld. Thema: Die gegenwärtige politische Lage.

Rudolstadt. Die reisenden Kollegen (Maler, Former u. Formengießer) werden gebeten, sich nach den hiesigen Verhältnissen bei unterzeichneter Verwaltung zu erkundigen. Die Zahlstellen-Verwaltung Rudolstadt.

Marktleuthen. Das Mitglied 5824 Joh. Matuschek wird ersucht, das Bibliotheksbuch, welches es noch hat, an die Zahlstelle Marktleuthen zu senden.

Arbeitsmarkt.

Inserate kostenlos. Bei Offerten auf Stifte und Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

Berlin. Wir ersuchen alle Kollegen, ganz gleichgültig, welcher Branche, in Berlin nur Stellung durch Vermittlung resp. Rücksprache mit dem Arbeitsnachweis anzutreten. Adresse: Karl Freileben, Berlin S. O. 28, Naumnstr. 84. Die Kollegen der Typ- und Terrakottabranche wollen dies besonders beachten!

Tannroda. Die Kollegen welche gesonnen sind in Bockau, Bez. Zwickau in Arbeit zu treten, mögen sich erst bei der Zahlstelle Tannroda über die Verhältnisse erkundigen.

Für sofort oder per 1. Oktober suche ich einen durchaus tüchtigen eingearbeiteten **Maler**, hauptsächlich für Bier-Service, kalt und gebrannt, in dauernde Stellung. Offert. mit Zeugnis-Abschriften und Angabe des Eintritts erbittet **Wilhelm Krenz**, Hagen i. Westf.

Maler werden für sofort von tächt. Emailierwerk benötigt. Näheres durch **D. Seppert**, Bockau, Bez. Zwickau i. S. 186 t.

Porzellansortierer. Nur tüchtige Leute mögen sich melden bei gutem Lohn. Gesl. Offerte unter **S. 45** an die Redaktion.

Tüchtiger Porzellanschmelzer, für deutsche Muffel per bald in dauernde Stellung gesucht. Ausführliche Offerten nebst Lohnansprüchen erbeten an **Jos. Sedl**, Manufaktur dekorierter Porzelle, Wülheim am Rhein.

Schmelzer, für Zug und deutsche Muffel gleichzeitig firm im Baden, seit ca. 12 Jahren in größeren Malereien beschäftigt, wünscht seine Stellung zu verändern. Offerten mit Lohnangabe sind zu richten an **S. S. 500 Bahla S.-A.** postlagernd.

Schriftenmaler, sehr gut eingearbeitet in Farbschrift auf Emailleschildern, sucht dauernde Stellung. Offerten erbeten an die „Amesse“ **N. 1907. S.**

Tüchtiger Formgießer, sauber arbeitend, der das Modellabgießen und Einrichten mit besorgt, sucht sofortige Stellung. Offerten erbeten an **Otto Ludwig I., Raghütte i. Th., Nr. 15.**

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatangelegenheiten beträgt der Preis der zespalteten Petit, die ober deren Raum 30 Pfennige. Vorausbezahlung ist Bedingung.

Goldabfälle, Flaschen etc. werden angekauft und ausgeschmolzen bei schneller und reeller Bedienung.
Pinsel alle Sorten nur bester Qualität. Billige Preise. Streifen-Borsten-Pinsel zum Goldrändern. Versandt auch in kleineren Posten empfiehlt **Max König, Kahla S.-A.**

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen
Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-A., Gießereistraße 6.

Goldschmiedere sowie alle goldhaltigen Sachen laufen zu den höchsten Preisen bei pünktlicher, reeller Bedienung **Martin Kaufmann**, Zwickau, Sa., Grimmschauerstr. 27.

Goldschmiedere, verdunktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen laufen stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung **Emil Böhme, Eisenberg S.-A.** Man verlange Prospekt. Adressen Geschäfts-Karte.

Goldschmiedere u. alle goldhaltig. Sachen laufen zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Provisio frei) **Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterweihstr. 82.**

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verwand. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Ab. u. Verlag: Fritz Bietz, Charlottenburg, Charlottenburger Ufer 88. Druck von Otto Gaeke, Charlottenburg, Behrstr. 49.